

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: maschinenschriftlich, mit handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 25.01.1930
Ort der Niederschrift des Dokuments: Teheran
Volltranskription des Dokuments:

Teheran, den 25 Januar 1930

Deutsche Gesandtschaft

Hochverehrter Herr Geheimrath,

ich erlaube mir Ihnen hiermit die Umbrüche des Teiles II und III meiner Zarathustra-Arbeit zu schicken, mit der Bitte, sie als Antwort auf Ihren langen inhaltreichen Brief zu lesen. Von dem Rest, Teil IV Zarathustra und seine Gemeinde, Teil V Awestische Topographie, und VI dem Nachwort, in dem der Gedankengang kurz in umgekehrter Folge dargestellt ist, habe ich erst die Fahnen, und das sind ausserordentlich schwer lesbare Stücke, ihrer Kürze wegen. In IV werden aber sehr wichtige Dinge behandelt, nämlich die bisher falsch übersetzten Verse in Yt X von dem Sonnenaufgang, bei dem Mithra ‚Eranshar‘ sieht, und die nicht awestisch, sondern altpersisch und achaemenidisch sind, die topographischen Verse im Yt XIX, wo Zranka, das Heilige Land in Einzelheiten beschrieben wird, im selben Sinne wie Palaestina in den Evangelien, und dann das ganz bedeutungsvolle Document im Yt XIII, die Namenliste der ersten Gemeinde, die ein Gegenstück zu den Listen bei Ezra und Nehemia ist. In dieser Liste steht der positive, nicht nur negative Beweis, dass Ahuramazdâ kein von Zarathustra erfundener Name ist, ganz gleichgiltig zu welcher Zeit das gewesen wäre: die Gemeindeglieder haben das Epithet rtavan- (od. ahravan-), die noch nicht dazu gehörigen Väter aber nicht, und da ist ein rtavan-Usadhâ (der gleiche Name wie kavi U., d. i. später Kâyûs) und der noch nicht zarathustrische Vater heisst Mazdayasniš. Also ist tatsächlich der Name Ahuramazdâ schon der alte Name des ‚nap ariyanam‘ und Zarathustra hat ihm nur einen anderen Inhalt gegeben, und zwar ist der andere Inhalt der, dass A. der alleinige Weltenschöpfer ist, wie es in dem immer wiederholten Gebet des Darius, Xerxes und Artaxerxes I ausgedrückt ist, das bezeichnenderweise bei Artaxerxes II, bei dem Mithra und Anahita wieder auftreten, fehlt.

Das ‚traditionelle Datum‘ Zarathustras, 258 Jahre vor Alexander?, ist auch vollkommen geschichtlich. Ich habe es aus dem ursprünglich (Zeit Khusraus I) nur mystischen, seit dem frühen Islam eschatologisch gewordenen, chronologischen System herausgelöst - es ist ganz durchsichtig, wie es da hineingearbeitet ist, es stammt aus einer viel älteren Zeit, als man in

Iran noch die Seleuk. Aera benutzte. Eine ähnliche echt geschichtliche Zahl ist die der ,7' Könige, unter denen das Awesta vor der Verbrennung durch Alexander bestanden haben soll, die sich einmal in den ,Ländern von Iran' findet. Das Buch habe ich auch gefunden: es war für Kavât, den Communisten geschrieben, und eine Enkelin Yazdegerds des Letzten hatte es als Baedeker in ihrem von Hadjdjâdj beschlagnahmten Koffer, es wurde dann von dem Uebersetzer der amtlichen Steuerlisten unter dem Khalifen al-Walîd ins Arabische übersetzt.

Die beiden Dialekte des Awesta sind auch klar geworden: die Gatha sind im Dialekt von Raga, also einem medischen gedichtet, das jüngere Awesta ist zrankisch.

Die von Scheil und De Mecquenem [Mecquenem, Hg.] herausgegebenen Inschriften von Susa und die Entzifferung der Inschrift von N. i Rustam b, die ich jetzt ziemlich beendet habe, enthalten etwas ungeheuer Interessantes und für die religiösen Fragen sehr Wichtiges. In den Gathas ist ein sehr merkwürdiger Ausdruck fr'a'sša, über den gerade jetzt Lommel, Junker und Hertel geschrieben haben. Fraša ist, unabhängig von der rein etymologischen Deutung (höchst wahrscheinlich strahlend oder glühend) das Element mit dem frašakert, eine Art Weltenbrand, Weltenläuterung am Jüngsten Tage zusammengesetzt ist, und Frašokara ist der ,Verklärer'. In der Grabinschrift sagt nun Dareios ,Ein grosser Gott ist Ahuramazda, welcher dies fraša das sichtbar ist schuf'. Es handelt sich um den Gedanken, der in den Gathas mehrmals ausgedrückt ist, mit fraša im Superlativ, dass Zarathustra noch in seiner Gegenwart das fraša verwirklichen will, genau wie in der ersten Christengemeinde. Und in der Inschrift Susa a, die jetzt fast vollständig vorliegt und einer zweiten fragmentarischen steht etwas wie: ,Durch die Gnade Ahuramazdas habe ich auf der ganzen Erde das fraša verwirklicht' (vielleicht - das muss ich noch genauer untersuchen - ,erscheine ich auf der ganzen Erde als der das fraša gemacht Habende'). Wenn man von der spezifisch zoroastrischen Färbung des Gedankens absieht, kann man den Begriff durch Sôtêr wiedergeben. In der zarathustrischen Gemeinde hat der Begriff den gleichen Gegenwarts- und Zukunftswert, wie in der christlichen, und Dareios bezeichnet sich also als den Sôtêr. Das Wort ist, als unübersetzbar, von der elamischen Version als Lehnwort übernommen.

Ich muss leider aufhören, damit der Brief noch abgehen kann. Ich wollte nur noch kurz sagen, dass ich im Auftrage des Hofministers mit Godard zusammen ein vollständiges Antiquitätengesetz ausgearbeitet habe, das der Hofminister als seinen eigenen Entwurf durchbringen will, im Gegensatz zu dem unerhört unwissenschaftlichen und ganz kindischen und nur aufs Geldverdienen eingestellten Entwurf des Kultusministers. Aber es ist genau, wie Sie sagen, man dreht sich im Kreise herum und nach einem Jahr ist man genau da, wo man vorher war. Ich habe die Hoffnung ganz aufgegeben. Mir kommt es vor, als wäre auch dieser

Auftrag nur ein Mittel mich hinzuhalten, da ich vorher dem Hofminister gesagt habe, dass ich unter den gegebenen Verhältnissen vorzöge wegzugehen: das war ihm unangenehm. Aber sie denken nicht daran ernstlich etwas zu thun: die Fremdenfeindlichkeit nimmt täglich zu, und das Selbstbewusstsein, trotz vollkommener Unfähigkeit und Unwissenheit.

Pennsylvania war wenig entzückt von meinen Berichten, sie haben daher den Gedanken Persepolis selbst herzustellen eigentlich ganz aufgegeben, möchten aber, sobald es geht eine Ausgrabung, etwa in Istakhr, der zugehörigen Stadt, machen. Ich glaube nicht, dass die Erlaubnis zu haben sein wird. Noch wichtiger wäre ja Hamadan. d. h. Istakhr kann noch mehr alte Dinge enthalten, denn es geht in die altelamische Zeit zurück. Nun hat sich auch Breasted gemeldet, ohne dass ich ihm geschrieben hätte, zunächst aber nur, um durch mich einige Sachen kaufen zu lassen. Ich habe ihm Keramiken, die er wünschte, geschickt, weil ich jedenfalls die Verbindung mit ihm direct anknüpfen wollte: Vom Metropolitan Museum war Dimand hier und sprach auch über Ausgrabungen. So habe ich also die drei Beziehungen, die vierte ist Valentiner, und bin von dem unerträglichen, und geradezu zu einem Alldruck werdenden Mr. Pope befreit.

Anfang März will ich nun bestimmt von hier abreisen, um Anfang Mai in Berlin zu sein. Sollte unterdessen das Gesetz gemacht werden, so verändert sich die Lage. Wenn nicht, muss man die Pläne hier aufgeben, und ich würde dann nur noch zurückreisen um endgiltig abzubrechen und zu packen. Einige Sachen schicke ich schon jetzt nach Haus.

Ich bin nicht dazu gekommen, Ihnen und allen Ihren meine besten Wünsche für 1930 auszusprechen. Ich habe oft eine Angst um das was werden wird, und das Gefühl, noch schnell alles Mögliche zu thun, weil vielleicht bald alles aufhören wird. Ihr ganz ergebener
Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„ganz gleichgiltig zu welcher Zeit das gewesen wäre“ - im Original: „zw welcher Zeit“.

„in dem immer wiederholten Gebet des Darius“ - im Original: „widerholten“.

„es war für Kavât, den Communisten geschrieben“ - im Original: „es was für Kavât“.

„In der Grabinschrift sagt nun Dareios“ - im Original: „Grabinschhifft“.

„kann man den Begriff durch Sôtêr wiedergeben“ - im Original: „widergeben“.

„von der elamischen Version als Lehnwort übernommen“ - im Original: „elamislhen“.

„man dreht sich im Kreise herum“ - im Original: „hehum“.

„die Fremdenfeindlichkeit nimmt täglich zu“ - im Original: „Fremdendeindlichkeit“.

Der abschließende Namenszug handschriftlich.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: maschinenschriftlich, mit handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 15.03.1930
Ort der Niederschrift des Dokuments: Teheran
Volltranskription des Dokuments:

Teheran, den 15 März 1930

Hochverehrter Herr Geheimrath,

Sie haben mir durch Ihren langen Brief vom 15. II eine grosse Freude bereitet, wo ich Ihnen hätte schreiben müssen! Schon in Ihrem früheren Briefe vom letzten November hatten Sie die Verhältnisse hier so treffend beurteilt, dass ich zum Grafen Schulenburg sagte, Sie sähen es viel richtiger als wir selbst hier. Das hat mich so verstimmt, dass ich überhaupt niemandem mehr schreiben mag. Es ist immer dasselbe Spiel: macht man einmal eine Jahresabrechnung, so ist man auf genau dem Punkte wie im Jahr vorher. Und das ist eben auf die Dauer ganz unmöglich. Das letzte ist, dass nach langem Zögern der Hofminister meinen Gesetzentwurf dem Kultusminister zur Vorlage ans Parlament weitergegeben hat, aber nicht wie er versprochen hatte, als seinen eigenen Entwurf, sondern mit meinem an ihn gerichteten Begleitschreiben. Nun versucht der das wieder zu hintertreiben. Aber eine grosse Regierungsänderung scheint vor der Thür zu stehen: der Schah hat den sehr feinen Botschafter in Angora, (der Platons Dialoge übersetzt hat), den Gesandten in Paris und Takizade aus London herberufen, wegen einer neuen Regierungsbildung. Denn die augenblickliche functioniert absolut nicht mehr. Trotzdem finde ich, dass es keinen Sinn hat, weiter zu warten. Mein Aufenthalt hier hatte doch den Zweck, schnell und leicht viele kleinere Forschungen zu treiben. Wenn das nicht geht, ist es das allein Richtige, zu Haus zu sein, und gegebenenfalls von da zu einer grösseren Unternehmung aufzubrechen. Der Ministerwechsel bei uns ist für mich auch ganz bestimmend: ich weiss von dem neuen Mann nichts. Aber ohne das Gefühl, dass man in unserem Kultusministerium eine sichere Unterstützung erwarten kann, ist überhaupt alles unmöglich. Ich kann nicht versuchen irgend einen Cultus-Minister a non colendo für meine Pläne zu interessieren. Ich weiss zu sehr was das bedeutet: hier ist alles durchsichtiger als bei uns, im Wesen aber alles dasselbe. Ignoranz allein ist eine genügende Befähigung für Alles. Hier bildet man sich auch ein, wo in Wirklichkeit nicht das Geringste sich ändert, dass man revolutionär ist, und eine neue Aera heraufführt. Kenntnisse sind überflüssig und störend. Was gestern war ist überwundener Standpunkt, ohne dass der Standpunkt auch nur einen Centimeter verschoben wäre. Der

Unterschied ist lediglich, dass ein anderer stiehlt. Es ist ganz furchtbar, und ich fürchte, dass ich zu Haus entsetzt sein werde.

Das einzige ist, sich ganz auf seine Arbeiten zu beschränken. Was Sie mir über Ihre Arbeiten an der AG schreiben, hat mich mit grosser Bewunderung erfüllt. Natürlich bedaure ich sehr, dass gerade die Kapitel über die Anfänge Persiens erst nach mehreren anderen an die Reihe kommen werden. Aber ich warte doch darauf. Etwas habe ich glaube ich nie in Briefen erwähnt. Mehrere Male schreiben Sie in dem Sinne, dass eine Anrufung Ahuramazda's das Zoroastriertum in sich schliesse. Das beruht darauf, dass diese Namengebung im eigentlichsten Sinne zarathustrisch wäre. Dagegen aber giebt es einen unwiderleglichen Beweis. Im Yasht XIII ist die grosse Namenliste der zarathustrischen Gemeinde erhalten, ein Gegenstück zu den Listen in Nehemia und Ezra. Die Fravarti der Anhänger werden angerufen (das ist die literarische Form, in der die alte Liste gerade in den Fravartîñ-Yasht hineingearbeitet ist). Die Anhänger haben das Praedicat artavan. Wer nicht zugehört ist nicht artavan, und seine Fravarti wird nicht angerufen. Ein solcher Anhänger heisst, wie der mythische König, Usadhâ, und sein noch nicht als artavan bezeichneter Vater, dessen Fravarti nicht angerufen wird, heisst Mazdayasna. Dieser Mazdayasna gehörte also noch nicht zur Gemeinde, sondern erst sein Sohn. Also ist der Ausdruck vorzarathustrisch, und nicht der Name sondern der Inhalt des Gottesbegriffs ist zarathustrisch. Diesen Inhalt enthüllen die Inschriften, in dem immer wiederholten Gebet an Ahuramazda als Welt- und Menschenschöpfer. Dass diese Vorstellung nicht alt ist, sondern erst zarathustrisch folgt aus Yasht XIX, wo Apamnapat der ‚Schöpfer des Menschen, der Gestalter des Menschen‘ ist. Hier tritt, genauwie es bei Mithra und Anahita liegt, in dem Yasht die vorzarathustrische Vorstellung wieder hervor.

Eine ganz wichtige Stelle habe ich neuerdings beim Entziffern der grossen unteren Inschrift von Naksh i Rustam gefunden. Zu dieser Stelle kommt die jetzt von Scheil herausgegebene Ergänzung des altbekannten Textes der Inschr. Susa a. Diese beiden Stellen drücken zwei Thatsachen aus, 1. dass Dareios Zoroastrier im engsten Sinne war, 2. dass er eine neue Religion damit angenommen hat. Ich habe darüber eine Notiz schon gedruckt, aber unglücklicherweise keine Fahnen davon hier. Es handelt sich um den Begriff fraša-, der in den Gathas die Doppelbedeutung von der Verklärung der Welt am Weltende (d. h. das ist eigentlich erst in den Yasht belegt, muss aber zarathustrisch sein) und des durch die Annahme der Lehre schon auf Erden herbeigeführten seligen Zustandes hat. In N. i R. § 1 heisst es:

„Ein grosser Gott ist Ahuramazdâ, der dies fraša welches sichtbar (Wirklichkeit geworden*) ist schuf, welcher den Frieden (šyatiš ist ap. Aequivalent für aw. rāman) der Menschheit schuf, der Rang und Gewalt auf Dareios d. K. nieder ziehen liess’.

(Anmerkung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

* ‚nicht-sichtbar’ heißt später ‚nicht-existierend‘

Die coordinierten Sätze sind logisch causal verbunden: durch Dareios’ Herrschertum ist der Frieden hergestellt, das fraša verwirklicht.

In Susa a heisst es: ‚Durch den Willen Ahuramazdâs tat ich derart, dass ich auf der ganzen Erde das fraša verwirklichte’.

Das ist noch deutlicher: nicht bloss Ahuramazdâ hat die Verklärung bewirkt durch Dareios’ Herrschaft, sondern Dareios selbst ist der Bewirker des frašam, der frašokara durch Ahuramazdâs Willen. Das ist genau die gathische Bedeutung: durch Annahme der Lehre wird das frašam nicht erst am Weltende sondern in der Gegenwart der Welt verwirklicht. Dareios bezeichnet sich damit als den zarathustrischen saošyant, der Ausdruck schliesst in sich, dass er sich zu der neuen Lehre bekennt.

Für mich besteht nicht der geringste Zweifel mehr an dem Datum Zoroasters oder an dem Ort, wo er lehrte, nämlich in Sistan, während er aus Raga stammt. Das traditionelle Datum 258 Jahre vor Alexander ist eine durch glücklichen Zufall erhaltene, vollkommen geschichtliche Zahl, die nichts mit dem ursprünglich mystischen, erst in der früh-arabischen Zeit eschatologisch umgedeuteten 12 000-Jahrsystem zu thun hat, und nur mit Mühe in dies hineingearbeitet ist. Und das Gathische ist der medische Dialekt von Raga, das Awestische, sofern es nicht einfach später gebrauchte Kirchensprache ist, der Dialekt von Sistan. Der eigentliche Beweis für alles liegt in dem Verständnis der Sagenschichtungen, und der springende Punkt der diese verständlich macht, ist die Erkenntnis, dass Herodot mit seiner Deiokes-Geschichte gar keine medische Geschichte erzählt, sondern nur aus griechischer Ueberlieferung heraus die Namen Deiokes und Ekbatana in die medische Version der Kavi-Sage eingesetzt hat. Diese Conjectur Herodots ist vollkommen richtig, denn die Kavi-Sage ist alles, was die Perser an Erinnerung an ihre medische Geschichte bewahrt haben. Bei Herodots Kyros-Geschichte liegt es so, dass sein Kyros die pseudogeschichtliche, graecisierte Umdeutung des Kavi Haosravah der Sage ist, und der Sagen-Haosrava alles was die iranische Erinnerung von dem wirklichen Kûruš bewahrt hat. Das ist der Kernpunkt des Problems, und daraus folgt alles andere mit Notwendigkeit.

Ich habe noch einen längeren Aufsatz geschrieben, in dem ich meine Anschauungen über die hettitischen Denkmäler, die ich in dem Aufsatz in der D. Forschung nur angedeutet hatte, auseinandergesetzt habe. Das wird auch einiges Wundern erregen, und allmählig wird man es annehmen: die über 1000-jährige, fast 2000-jährige Lücke ist ein typischer Befund aller nordmesopotamischen und nordsyrischen Hügel. Die alten Denkmäler sind gleichzeitig mit den sumerischen, sie beginnen im Neolithicum und reichen bis etwa in die Zeit der III Dyn. v. Ur, die späten gehören dem I. millenium an. Dazwischen, viel eher beginnend als angenommen wird, stehen die Denkmäler aus Kleinasien und dem Uebergangsbereich nach Armenien und Nordmesopotamien. Der Teshup von Babylon z. B. gehört zum IIten Stil von Zendjirli, mit seiner Hieroglypheninschrift; diese Stilstufe gehört etwa in die Agade-Epoche. In Malatia ist ein Block mit Inschrift, der der ersten Stufe von Zendjirli entspricht. Vielleicht schrieb man also schon zu der Zeit, die etwa der Urnina-Epoche, wenigstens aber der Eannatum-Zeit entspricht hettitische Hieroglyphen.

Ich fürchte, ich langweile Sie: es geht mir jetzt immer so dass wenn ich über Dinge schreibe, die mich interessieren, mir plötzlich dieser Gedanke kommt, und es mir selbst langweilig wird.

Am 24. werde ich vermutlich abreisen, über Bagdad - Damaskus, und etwas langsam, um unterwegs noch verschiedene Arbeiten zu vervollständigen. Dann hoffe ich in den ersten Maitagen zu Haus zu sein. Ich habe es sehr nötig wieder unter Menschen zu leben, man verlernt das und kann es zum Schluss nicht mehr.

Mit meinen besten Empfehlungen an alle Ihren und in der Hoffnung auf ein gesundes frohes Wiedersehen bin ich Ihr ergebenster Ernst Herzfeld.

zusätzliche Bemerkungen:

„durch Ihren langen Brief vom 15. II eine grosse Freude bereitet“ - im Original: „Brieff“.

„in dem immer wiederholten Gebet an Ahuramazda“ - im Original: „widerholten“.

„denn die Kavi-Sage ist alles, was die Perser an Erinnerung an ihre medische Geschichte bewahrt haben“ - im Original: „Perrer“.

„in der Hoffnung auf ein gesundes frohes Wiedersehen“ - im Original: „Widersehen“.

Der abschließende Namenszug handschriftlich.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 714
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 08. oder 09.06.1930
Ort der Niederschrift des Dokuments: Bad Nauheim
Volltranskription des Dokuments:

Bad Nauheim, Sanat. Alicenhof,
Pfungsten 1930.

Hochverehrter Herr Geheimrath,

ich hatte Ihnen schon lange schreiben wollen und hatte Sie auch, auf Rat von Exz. Schmidt-Ott, in Karlsbad besuchen wollen, aber Sie mussten Ihre Ruhe haben, u. ich musste auch sehr nötig meine Kur hier machen, und so eilig war schließlich alles nicht.

Als ich von Teheran abreiste war die Situation so, dass ich in Berlin fragen wollte, ob die Möglichkeit u. der Wunsch bestünde, die Ihnen bekannten Pläne in Persien weiter zu verfolgen oder nicht. Wenn ja, hätte ich eben um Mittel bitten müssen dort zu bleiben, denn der Vertrag mit den Persern läuft zum Glück in 9 Monaten ab. Und wenn nein, dann hätte ich um Mittel für die Rücktransporte und um Raum u. Assistenz und einige Mittel für Publicationen hier bitten müssen. - Nun ist aber eine dritte Möglichkeit dazugekommen, durch einen Brief von Breasted: er sagte Persien sei immer ein wichtiger Punkt seines Programmes gewesen, setzt ausführlich seine Stellung zu uns Deutschen auseinander, bitte mich ihm über die wissenschaftl. Aussichten eines Instituts in Persien zu schreiben, u. fragt, ob ich die Leitung einer solchen Gründung übernehmen wolle, denn in der Hoffnung dass ich das annehmen würde wäre er eben der Verwirklichung des Planes näher.

Nach Rücksprachen im Ausw. Amt, mit Richter im Kultusmin., hauptsächlich aber mit Exz. Schmidt-Ott, Rodenwaldt (wobei auch Wiegand u. Terdenge u. einige andre Herren anwesend waren) war die allgemeine Anschauung die, beziehungsweise stellten sich alle auf den Standpunkt, wie ich ihn mir überlegt hatte: man könnte u. solle es thun, unter der Bedingung, dass ich alle meine hiesigen Verpflichtungen aufrecht erhalten kann, also dass ich dieses amerikan. Institut einrichte, aber als Prof. in Berlin u. von unserm Ministerium nach Persien geschickt, u. unsrer Gesandtschaft attachiert. D. h. meine Stellung Breasted's Gesamt-Institut gegenüber wäre etwa die eines früheren Austausch-Professors, nur mit etwas längerer Bindung. Nach den Auseinandersetzungen in seinem Briefe glaube ich erwartet Breasted auch nichts andres. Ich habe ihm so geschrieben, und erwarte seine Antwort in etwa 14 Tagen, vielleicht auch später. Wenn es auf der Grundlage geht, dann wäre weiter nichts nötig, als

beim Kultusministerium u. dem Auswärtigen Amt die Verlängerung meines status quo zu erwirken, u. beide haben das zugesagt. Wenn noch Schwierigkeiten erwüchsen, war es Exz. Schmidt-Ott's Gedanke, Sie zu bitten, Ihren Einfluss auf Breasted durch einen Brief geltend zu machen. - Das Ausw. Amt war durchaus für so eine Art Cooperation, (die nur in meiner Person besteht), Rodenwaldt war der Ansicht, dass eine Ablehnung die Gründung des amerikan. Instituts nicht verhindern, wohl aber uns darauf einflusslos machen würde; Exz. Schmidt-Ott hätte lieber eine Zusammenarbeit, im Sinne also eines deutsch-amerikanischen Instituts, aber das thut Breasted soviel ich weiss nicht. -

Hoffentlich hat Ihre die Kur in Karlsbad gut gethan, u. sind Sie nun erfrischt nach Berlin zurückgekehrt! Ich werde hier noch bis zum 20ten etwa sein müssen. Dann muss ich nach Doorn, um ein Bild des Schahs zu überbringen, und würde also Ende Juni wieder in Berlin sein. Nach Persien will ich erst wieder um Mitte September. Nach den hiesigen Bädern muss man irgendwo zur Nachkur hingehen: wahrscheinlich nehme ich eine Einladung von Dr Georg Hahn an, bei ihnen am Wannsee zu wohnen.

Mit vielen Empfehlungen an Frau Geheimrath und Sie selbst bin ich Ihr ganz ergebener
Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„und einige Mittel für Publicationen hier bitten müssen“ - im Original: „und eine Mittel“.